

Winfried Holzapfel

Begrüßung und Einführung

*Auszug aus: Bund Freiheit der Wissenschaft: Bildung durch Wissenschaft –
wie ist das zu verstehen? Die Idee der Universität in ihrer Geschichte.*

38. Bildungspolitisches Forum am 17. November 2012 in Köln.

*© 2013 Bund Freiheit der Wissenschaft e.V., Postfach 50 01 20,
22701 Hamburg, www.bund-freiheit-der-wissenschaft.de*

Winfried Holzapfel

Begrüßung und Einführung

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr herzlich begrüße ich Sie alle zu unserem diesjährigen Forum in Köln.

In erster Linie freue ich mich natürlich, unsere Referenten zu begrüßen, die diesen Tag mit uns verbringen und uns mit ihren Vorträgen sicherlich einiges zu denken geben werden.

Erlauben Sie mir eingangs auf ein Manifest zur Situation der deutschen Hochschulen im Jahr 2012 hinzuweisen, in dem der Bund Freiheit der Wissenschaft seine Sorge über Fehlentwicklungen im Hochschulwesen ausdrückt und in 12 Thesen zusammenfasst. Das Manifest liegt aus, damit Sie es mitnehmen und lesen können.¹ Vielleicht verbreiten Sie es in den Organisationen, denen Sie angehören, falls die Hochschulentwicklung auch dort Thema ist. Gern sammeln wir Rückäußerungen und setzen uns damit auseinander.

Wir haben das Manifest an alle Wissenschaftsministerinnen und -minister der Bundesländer sowie an die Bundesbildungsministerin und den Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz gesandt. Die Presseorgane, denen wir es zugestellt haben, haben nicht zugegriffen, allerdings ist es bei dpa in die Nachrichten aus Wissenschaft und Kultur aufgenommen worden. Wir haben Ihnen diese Nachrichtenseite ausgelegt.

Dass ich auf das Manifest eingegangen bin, war nicht ganz abwegig. Denn auch bei diesem heutigen Forum geht es ja um die Frage nach dem Wesen der Universität, nach den Aufgaben der höheren Lehranstalten.

Was heißt studieren heute? Werden die Studenten „Brotgelehrte“ oder „philosophische Köpfe“?

In einer ganz frühen Planungsphase dieses Forums stimmte der erweiterte Vorstand dem Thema des heutigen Tages einstimmig zu. Das Thema, so war die Meinung, sei wichtig und attraktiv!

In der Tat ereignet sich seit Jahren in unseren höheren Bildungsanstalten eine bildungstheoretische Wende, die nicht deutlich genug herausgearbeitet werden kann.

Unter dem Leitgedanken, immer mehr Menschen zu höheren Bildungsabschlüssen zu führen, scheint die Bildung auf der Strecke zu bleiben, jedenfalls das, was man traditionellerweise unter Bildung verstand und dessen sich gerade die Deutschen besonders rühmten. Gemeint ist die Bildung, die die Persönlichkeit stärkt, die Identitätsfindung fördert und dem Leben Substanz gibt und Halt, eine innere Struktur, an die alles andere andockt. Aus dieser Bildung erhält die Berufsausübung ihre Färbung und der Mensch seinen Charakter. Diese Bildung ereignet sich aber nicht einfach, sondern sie wird erworben, um nicht zu sagen: *errungen* im Zusammenhang mit der Aneignung von Detail- und Spezialwissen und dem Eindringen in ein Fach, in den „Stoff“ und dessen Bewältigung.

Bildung – so verstanden – basiert auf *Wissenserwerb*. Ohne Wissen keine Bildung.

Wissen zu erwerben bedarf der Anstrengung. In seinen pädagogischen Vorträgen macht Nietzsche das sehr schön klar in einer wortgewaltigen Polemik gegen die akademische Freiheit, die er freilich als „Laissez faire“ und Feigenblatt für das Nichtstun diffamiert.²

„Denken bereitet Kopfschmerzen“, soll Hegel einmal gesagt haben. Die Anstrengung des Begreifens muss, wer sich bilden will, auf sich nehmen.

Nicht aber kann ein jeder alles begreifen. Die Neigungen und Fähigkeiten sind verschieden. Es bedarf auch eines Rezeptionsvermögens, das

die Aneignung von etwas, von diesem und jenem Bestimmten, erst ermöglicht. Nicht ohne Grund sprechen wir davon, dass sich uns etwas einprägt bzw. wir uns etwas einprägen.

„Quidquid recipitur, recipitur ad modum recipientis“, heißt es bei Thomas von Aquin: „Alles, was aufgenommen wird, wird aufgenommen nach Weise des Aufnehmenden.“

Bildung beruht auf *Reflexion*. Dazu gehören die Einordnung des Gewussten, die Wertung des Erkannten, die Vergewisserung des Prozesses von Wissensgewinn und Inhaltsvermittlung.

Zur Reflexion bedarf es der *Zeit*. Es geht nicht um den schnellen Erfolg und eine in erster Linie nach außen gerichtete erfolgreiche Aktion, sondern um ein Beharren im Vorgang, um die bedachte Einbeziehung des Denkweges in das Denken. Reflexion lässt sich in Form eines Kreises darstellen, nicht als lineare Erstreckung, sondern als etwas, das den Anfang mitnimmt, wenn es auf das Ende zustrebt, und im Ende sich des Anfangs besinnt. So vergeht Zeit, gerade wenn man sich Zeit nimmt. Dem Reflektierenden enteilt die Zeit. Er kommt aber zu sich selbst. Wer nie in der Reflexion Zeit verlieren will, wird vieles erreichen, im Laufe der Zeit aber womöglich von sich selbst nichts mehr wissen.

Im Beziehungsgeflecht von Gegenstand und Wahrnehmung wächst Bildung *von Kindesbeinen an*, im *Wachsen* dieses Beziehungsgeflechts ein Leben hindurch formt sich Bildung in unterschiedlichen Graden aus – in Abhängigkeit von den Objekten, derer wir gewahr werden, die man uns beibringt, die wir begreifen, und in Abhängigkeit von unseren Sinnen und unserem intellektuellen Vermögen, also von unseren Fähigkeiten zu schmecken, riechen, hören, tasten und sehen, zu erkennen und zu denken.

Angeregt durch den Titel unseres ersten Vortrags, habe ich wieder einmal Martin Grabmanns „Die Geschichte der scholastischen Methode“ aus dem Bücherregal geholt. Aus den beiden Bänden springt einen

eine ungeheure Gelehrsamkeit regelrecht an. Minutiös werden die Denkbewegungen der frühmittelalterlichen Philosophen beschrieben und eine akribische Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur geführt. Der Literaturanhang kann einen fast erschlagen. Hier weiß einer viel und zeigt es auch. Er hat Mengen von Material zusammengetragen und zueinander in Beziehung gesetzt. Und dennoch bleibt die Darstellung verständlich; denn der Mensch, der sich äußert, hat den Stoff durchdrungen. Er hat darüber reflektiert und sich an der gewaltigen Wissensmasse gebildet. Er hat den Stoff bewältigt, ihn zu sich selbst in Beziehung gesetzt und vermittelt ihn nun als Bildungsgegenstand demjenigen, der sich seinerseits damit auseinandersetzen will. An diesem Beispiel spürt man *die Bildungskraft von Wissenschaft*.

Als Zweites wage ich die These, dass Bildung damit beginnt, dass man die Zeit vergisst, das heißt so viel wie, dass man sich die Zeit nimmt, die einem der Zeitgeist nicht gönnen will.

In ihrem Buch mit dem Titel „Die Abschaffung der Zeit. Wie man Bildung erfolgreich verhindert“³ untersuchen und beschreiben Andreas Dörpinghaus und Ina Katharina Uphoff den Zusammenhang von Bildung und Zeit. Im Kern richtet sich ihr Buch gegen die „Modularisierung der Lebenszeit“, die ökonomische Verplanung des Menschen und plädiert im Gegenzug für eine Haltung der „Gelassenheit“.

Das heißt: Bildung beginnt damit, dass man sich nicht vertaktet lässt. „Die Würde des Menschen liegt in dem Recht ... seiner Lebenszeit einen Wert an sich beizumessen“, heißt es bei Dörpinghaus und Uphoff auf S. 151.

Welchen *Effekt* mag da die „Modularisierung der Bildungswege“ haben, wie man sie im heutigen Studium preist?

Dieter Timmermann, der Präsident des Studentenwerks, kritisierte kürzlich einem Zeitungsbericht zufolge die Bologna-Reform, mit der das Bachelor- und Master-System eingeführt worden ist. Er sagte: „Die Stu-

dierenden müssen heute von einer Veranstaltung zur nächsten hetzen, wenn sie das vorgegebene Vollzeit-Pensum erreichen wollen. Das Studium ist vollgestopft, es macht sich ein Lernen unter Zeitdruck breit. Eine wirkliche Bildung kann sich so nicht entwickeln.“

Ein Drittes, das in einer ganz anderen Weise auf unser Thema hinführt und dem gerade Gesagten – der Überlastung – zu widersprechen scheint, soll nicht unerwähnt bleiben: die zwangsläufige Bürokratisierung des Studiums und die Verarmung des Denkens, die sich auch im Verfall von Orthografie und Syntax zeigt und zu schlampigem Umgang mit Sprache führt. Ich sage das nicht, um die Studenten, die sich redlich mühen, zu diffamieren, aber: Indem der Hochschulzugang für viele immer leichter wird und der Anspruch auf einen akademischen Abschluss immer größer, begibt man sich auf einen Weg der Vereinfachung und zunehmenden Schlichtheit in den Anforderungen. Die Rede ist polemisch von „Leistungsdumping“ und „Bestnoteninflation“.

Wir sind gespannt und wollen uns heute „die Zeit nehmen“, um uns den Fragen nach dem Bildungswert des Studiums zu stellen – wenn man überhaupt noch nach dem Bildungswert von etwas fragen darf. Wir tun dies bewusst mit historischen Reminiszenzen, um so zirkulär – reflektierend und sich gegenseitig erhellend – perennierende Fragen und aktuelle Probleme miteinander zu verbinden und zu klären.

Dabei freue ich mich, dass wir mit Herrn Professor Dr. Honnefelder einen Gelehrten für den einleitenden Vortrag gewinnen konnten, der sich in vielen Wissenschaftsdisziplinen und auch Wissenschaftsorganisationen bestens auskennt und sich mit großer Schaffenskraft seinen wissenschaftlichen Fragestellungen gewidmet hat.

Ich glaube, dass viele im Saal, sehr geehrter Herr Professor Dr. Honnefelder, Sie aus Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit und von Ihren Veröffentlichungen her gut kennen. Insbesondere haben wir heute den Nutzen davon, dass Sie als langjähriger Leiter des Albertus-Magnus-Instituts in

Bonn zu uns über das Thema „Albertus Magnus und der Ursprung der Universitätsidee“ sprechen wollen. Wir freuen uns also sehr über Ihre Zusage, heute hier zu sprechen.

Ich darf Sie nun bitten, Ihren Vortrag zu beginnen.

Anmerkungen

- 1 Den Nachdruck des Manifests finden Sie im Anhang dieser Broschüre, Seite 88ff.
- 2 Im letzten der fünf Baseler Vorträge „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“, am 23. März 1872.
- 3 WBG, Darmstadt 2012.

Dr. Winfried Holzapfel (geb. 1940) ist seit 1994 einer der Vorsitzenden des Bundes Freiheit der Wissenschaft.

Der Oberstudiendirektor i. R. veröffentlichte in verschiedenen Publikationsorganen zahlreiche Artikel zur Entwicklung im Schul- und Hochschulwesen. Von 1999 bis zur Einstellung im Jahre 2009 war er verantwortlicher Redakteur des Verbandsorgans *„freiheit der wissenschaft“*.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Winfried Holzapfel

Begrüßung und Einführung 5

Ludger Honnefelder

Albertus Magnus und der Ursprung der Universitätsidee 11

Edith Düsing

Mein Ich „ein Stück Lava im Monde“? – Fichtes Kritik des Naturalismus als Rettung humanistisch freier Persönlichkeitsbildung 27

Johannes Schwanke

Die Universitätsidee des John Henry Newman – eine Vergegenwärtigung 50

Heinz-Elmar Tenorth

Das Studium der Massen – wie geschieht Bildung heute? 62

Bund Freiheit der Wissenschaft

Manifest zur Situation der deutschen Hochschulen im Jahr 2012 88

Nachbemerkungen 98